



Elbphilharmonie
Orchester

A large, stylized yellow graphic is centered on the page. It is composed of several overlapping, irregular geometric shapes, including triangles and polygons, creating a complex, abstract design that frames the central text.

Klassik Kompakt

Eine Stunde

mit Tveitt und Tschaikowsky

Sonntag, 29.03.26 — 16 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal



INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



DAS BUCH MIT SIEBEN SIEGELN

1. & 2.5.2026 | ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL
MIT NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER,
MDR-RUNDFUNKCHOR, NDR VOKALENSEMBLE,
M. SCHMITT, T. NAZMI, C. LANDSHAMER, M. HONECK
U.V.A.

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

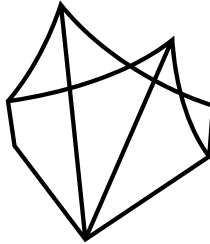
PROGRAMM

TABITA BERGLUND

Dirigentin

ALEXANDER MELNIKOV

Klavier



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

GEIRR TVEITT (1908 – 1981)

Hundrad hardingtonar (Hundert Volksmelodien aus Hardanger) op. 151
Suite Nr. 1, daraus Nr. 1: Velkomne med æra (Seid herzlich willkommen)

Entstehung: 1954 / Uraufführung: Oslo, Herbst 1954 / Dauer: ca. 4 Min.

PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKY (1840 – 1893)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 b-Moll op. 23

Entstehung: 1874–75 / Uraufführung: Boston, 25. Oktober 1875 / Dauer: ca. 35 Min.

- I. Allegro non troppo e molto maestoso – Allegro con spirito
- II. Andantino semplice – Prestissimo – Tempo I
- III. Allegro con fuoco

Keine Pause

Vom Fjord in den Konzertsaal

GEIRR TVEITT

Geirr Tveitt ist heute wohl weniger bekannt als seine norwegischen Kollegen Grieg, Svendsen oder Sinding – dabei hat er die internationalste Ausbildung von allen genossen: Nach seinem Studium am Leipziger Konservatorium zog es ihn nach Wien, wo er bei Egon Wellesz (einem Schönberg-Schüler) lernte, und nach Paris, wo Berühmtheiten wie Arthur Honegger, Heitor Villa-Lobos und Nadia Boulanger zu seinen Lehrer:innen gehörten. In den 1930er Jahren kehrte er zurück nach Norwegen und war dort ab 1960 beim Rundfunk tätig, produzierte etwa damals viel gehörte Radio-Features über norwegische Folklore. Daneben wirkte er als international erfolgreicher Konzertpianist und Dirigent. Nachhaltig gedämpft wurde sein Ansehen allerdings durch seine nationalistische Haltung während der 1930er Jahre, sowohl als Anhänger einer norwegischen Bewegung um den Philosophen Hans S. Jacobsen als auch als Kollaborateur mit der faschistischen Partei „Nasjonal Samling“.

Wer schon einmal in Norwegen war, kennt Hardanger. Touristische Hotspots wie Trolltunga, Vøringsfossen, Sørfjord und der gewaltige Hardangerfjord liegen ebenso in dieser Region wie das Wander-Mekka Hardangervidda. An fruchtbaren Hängen am Ufer der Fjorde gedeihen Äpfel, hoch über allem thront der sechstgrößte Gletscher des Landes. Kurzum: ein Norwegen aus dem Bilderbuch! Und für Musikinteressierte ist der Landstrich sowieso immer eine Reise wert, bezog hier doch kein Geringerer als Edvard Grieg für einige Sommer in einer Holzhütte am Fjord Quartier, um sich von der Landschaft für Werke wie sein Streichquartett oder seine Norwegischen Tänze inspirieren zu lassen. Nicht zuletzt hat in der Region auch die Hardangerfidel, das ikonische Instrument der norwegischen Folklore, ihre Heimat.

Weniger bekannt sein dürfte hierzulande selbst eingefleischten Fans nordischer Musik ein weiterer Komponist, der in Hardanger sein Zuhause hatte: Geirr Tveitt. Dessen Familie war im Besitz eines Bauernhofs bei Norheimsund, und schon der kleine Geirr sog während der Sommermonate auf dem Anwesen die Volksmusik der Region quasi mit der Muttermilch auf. Kein Wunder, dass Tveitt als arrivierter Komponist später zu DEM Sammler, Verwalter und Bewahrer des traditionellen Liedguts rund um den Hardangerfjord wurde – ähnlich wie die älteren Kollegen Bartók und Kodály in Ungarn. Vor allem nach Tveitts

permanenter Rückkehr nach Norheimsund Mitte der 1930er Jahre entstand im ständigen Austausch mit Volksmusikern vor Ort eine Sammlung von fast 1000 Melodien, von denen der Komponist rund ein Zehntel in instrumentalen Arrangements („50 Hardanger-Melodien“ für Klavier op. 150 und „Hundert Volksmelodien aus Hardanger“ für Orchester op. 151) in sein Werkverzeichnis einpflegte. Auf diese Weise wollte er sie als Konzertmusik für die Ewigkeit retten – hätte nicht ein verheerender Brand seines Landhauses im Jahr 1970 die Pläne durchkreuzt und einen Teil der Arrangements für immer zerstört. Nach diesem Verlust von vier Fünfteln seiner Werke verging dem Norweger verständlicherweise die Lust an einer Fortsetzung seines Großprojekts ... Immerhin: Von den zwischen 1954 und 1963 für Orchester bearbeiteten Melodien sind 60 in den vom Feuer verschonten Suiten op. 151 Nr. 1, 2, 4 und 5 erhalten. Dabei ist übrigens nicht immer ganz klar, wie groß des Komponisten eigener Anteil jeweils ist; einige der Nummern sind womöglich auch Tveitts eigene Erfindungen. In jedem Fall aber versuchte er in seinen Adaptionen stets, nicht nur die Melodie an sich, sondern auch Stimmung und Lokalkolorit ihrer Herkunft zu bewahren.

Das gilt auch für die Nummer 1 aus Suite Nr. 1, mit der Tabita Berglund in ihrem Debüt-Programm beim *NDR Elbphilharmonie Orchester* buchstäblich „herzlich willkommen“ („Velkomne med æra“) sagt: Gleichförmige Harfen-Arpeggien legen den Klanggrund, bilden vielleicht die einsame Stille auf dem norwegischen Land ab, die Melodie in den Holzbläsern gewinnt im Tutti kurz dramatische Züge – als ob dunkle Wolken über den Fjord zögen –, bis das Lied wieder in der friedlichen Stimmung verklingt, aus der es entstanden war ...

Julius Heile



Geir Tveitt auf dem Hof der Familie bei Norheimsund, im Hintergrund der Hardangerfjord

*Seid nun herzlich
willkommen /
Hier wollen wir
Platz nehmen /
In Gottes Frieden
sitzen /
Unsere drei
Nachbarn*

Text des Liedes „Velkomne med æra“, das Geirr Tveitt für Orchester bearbeitet hat

Von Ablehnung zu maßloser Popularität



Peter Tschaikowsky (1877)

*Unter den Werken
von Herrn Tschai-
kowsky nimmt das
neue Konzert einen
sehr, sehr unter-
geordneten Platz
ein.*

Herman Laroche, Musikkritiker, Studienkollege und Freund Tschaikowskys über dessen Erstes Klavierkonzert

Was hätte sich Tschaikowsky gewundert, wenn man ihm erzählt hätte, dass viele Leute beim Hören des Beginns seines Ersten Klavierkonzerts bis heute an Fruchtjoghurt denken müssen! Und die Nutzung der eingängigen Melodie für die TV-Reklame der 1990er Jahre ist bei weitem ja nicht die einzige Karriere, die das überaus populäre Werk über die Jahrzehnte abseits des Konzertsaals gemacht hat: Der Tschaikowsky-Biograf Richard H. Stein etwa mokierte sich in den 1920er Jahren, dass die Eröffnungsmelodie des 1. Satzes für Schlager und sogar „Dirnenlieder“ verwendet worden sei.

Tschaikowskys Erstes Klavierkonzert ist damit ein Paradebeispiel für die viel berufene Ironie der Musikgeschichte. Denn für den heute eminenten Bekanntheitsgrad des Stückes fehlten zum Zeitpunkt der Entstehung sämtliche Anzeichen. Schon während der Arbeit daran hatte sich Tschaikowsky einigermaßen schwer getan. Zwar war er ein durchaus beachtlicher Pianist, gleichwohl berichtete er seinem Bruder Anatol damals, wie sehr er seinen „Kopf dazu zwingen“ müsse, „Klavierpassagen auszudenken“. Als das Werk Ende 1874 fertig skizziert war, konnte es Tschaikowsky daher kaum erwarten, es seinem verehrten Mentor, dem Moskauer Konservatoriumsdirektor, Pianisten und Dirigenten Nikolaj Rubinstein zu präsentieren. Nicht unwesentlich hatte dieser zum Aufstieg des jungen russischen Komponisten beigetragen, und

Tschaikowsky erhoffte sich abermals Zuspruch für seine neueste Komposition. Eine Widmung an Rubinstein war bereits vorgesehen. Doch es kam anders. Tschaikowsky erinnert sich später in einem Brief an Nadeschda von Meck an jenen denkwürdigen Weihnachtsabend des Jahres 1874, an dem er sein Klavierkonzert in einem Klassenzimmer des Konservatoriums erstmals vorspielte: „Nun?“ – fragte ich, als ich mich vom Klavier erhob. Da ergoss sich ein Strom von Worten aus Rubinsteins Mund. Mein Konzert sei wertlos, völlig unspielbar. Die Passagen seien so bruchstückhaft, unzusammenhängend und armselig komponiert, dass es nicht einmal mit Verbesserungen getan sei. Die Komposition selbst sei schlecht, trivial, vulgär ... Ein unbeteiligter Zeuge der Szene hätte daraus nur schließen können, dass ich ein untalentierter Idiot wäre.“

Man kann das Selbstbewusstsein eines derart harsch verurteilten jungen Künstlers nur bewundern: Tschaikowsky dachte nicht im Geringsten daran, auf die Kritik seines Mentors einzugehen. „Nicht eine einzige Note werde ich ändern!“, quittierte er die Schimpftiraden Rubinsteins. „Genau so, wie es ist, werde ich das Werk veröffentlichen!“ Und die Widmung zog er selbstverständlich zurück. Stattdessen übersandte er die fertige Partitur im Frühjahr 1875 an den berühmten Hans von Bülow, der sich über die ihm zugedachte Widmung dieses „herrlichen Kunstwerks“ außerordentlich freute und es im Oktober desselben Jahres in Boston zur Uraufführung brachte. Wie von Bülow die Ideen des Konzerts für „originell, edel, kraftvoll“, die Form für „vollendet, reif, stilvoll“ hielt, so machte es auch beim amerikanischen Publikum sofort großen Eindruck. Der Erfolg gab Tschaikowsky Recht – und bereitete ihm einige Genugtuung gegenüber Rubinstein. Besagte Ironie der Musikgeschichte will es dann aber noch, dass ausgerechnet Rubinstein später zu

IM KLASSIK-OLYMP

Die besondere Popularität von Tschaikowskys Erstem Klavierkonzert manifestierte sich nicht nur in seiner Verwendung in Schlagern, Film und Fernsehen, sondern auch in einem Schallplatten-Verkaufrekord: Die 1961 erschienene Aufnahme des Pianisten Van Cliburn übertraf mit mehr als einer Million verkaufter Exemplare alle bis dato im Klassik-Sektor erreichten Zahlen. In jüngerer Zeit kam die Introduktion des Konzerts außerdem zu olympischen Ehren: Nachdem die Musik bereits bei den Winterspielen 2014 in Sotschi in der Abschlusszeremonie zu hören gewesen war, diente sie 2020 und 2022 als Ersatz-Hymne für das Russische Olympische Komitee, das aufgrund des Doping-Skandals keine offiziellen nationalen Symbole benutzen durfte.

TSCHAIKOWSKY PRIVAT

Der russische Pianist Andrej Hoteev (1946–2021), der seit 1993 in Hamburg lebte, hat sich neben seinen Aktivitäten als Solist auch als Tschai-kowsky-Forscher einen Namen gemacht. Nach Einsicht der Archivbestände des Tschai-kowsky-Museums in Klin rekonstruierte er nicht nur den ursprünglichen Notentext des Ersten Klavierkonzerts, sondern auch mögliche inhaltliche Intentionen des Komponisten. Über die Geschichte um Désirée Artôt hinaus (siehe rechts) fand Hoteev in der Musik auch vermeintliche Spuren eines jungen Mannes, zu dem sich Tschai-kowsky damals hingezogen fühlte und der sich im Herbst 1873 das Leben genommen hatte: Eduard Sack. Die berühmte Introduction zum 1. Satz mit ihren kraftvollen Hornrufen und der schwelgerischen, im weiteren Verlauf nie wieder auftauchenden (!) Des-Dur-Melodie, die in Trauermarschakkorden (wie in Chopins b-Moll-Klaviersonate) ausklingt, könnte – so Hoteev – ein Abbild des zu kurzen Lebens des ehemaligen Studenten Tschai-kowskys sein. Die Coda des Konzerts schließlich sei eine Vision seiner Wiedergeburt, die der Komponist noch 14 Jahre nach Sacks Selbstmord in einer Tagebuchnotiz heraufbeschwor: „Ich höre seine Stimme, sehe seine Bewegungen, seinen Gesichtsausdruck. Ich habe niemanden so geliebt wie ihn.“

den berühmtesten Interpreten des Konzerts werden sollte, als es seinen Siegeszug durch die ganze Welt antrat ...

Mag manchen Kritiker die große Popularität des Klavierkonzerts auch skeptisch stimmen; mochte etwa Richard H. Stein überall „Gedudel“ und „Kraftmeierei“ hören und von einer „überaus blöden Tingeltangelmelodie“ nach dem Seitenthema des 1. Satzes sprechen: Ungeachtet dessen war es Tschai-kowsky glänzend gelungen, in seinem Konzert-Erstling den virtuoson Klavierstil etwa eines Franz Liszt mit einer überwältigenden sinfonischen Orchestersprache und Einflüssen heimatlicher Folklore zu vereinen. (So ist beispielsweise das Hauptthema des 1. Satzes auf ein ukrainisches Volkslied zurückzuführen, ebenso wie das Thema des 3. Satzes.) Schließlich aber prägen – wie bei Tschai-kowsky ohnehin nicht gerade selten – vielleicht auch persönliche Erfahrungen das Werk. Folgt man den Spekulationen des Pianisten Andrej Hoteev, so ließe sich damit am Ende sogar Nikolaj Rubinstens unverständliche Ablehnung des Konzerts einigermaßen plausibel erklären. Offenbar nämlich hatte Tschai-kowsky seinen Schmerz über die 1868 gescheiterte Heirat mit der Sängerin Désirée Artôt in das Werk hineingearbeitet: Das Schumanneske Seitenthema des 1. Satzes beginnt mit den sprechenden Tönen „Des-A“ und der Mittelteil des 2. Satzes zitiert einen französischen Chanson („Il faut s’amuser, danser et rire“) aus dem Repertoire Artôts. Rubinstein, der Artôt von Tschai-kowskys Homosexualität berichtet hatte, trug eine gewisse Mitschuld an dem Scheitern der freilich ohnehin illusorischen Beziehung. Dass sein Freund noch nach sechs Jahren hörbar daran litt, muss Rubinstein einige Sorgen bereitet haben ...

Julius Heile

Tabita Berglund

Tabita Berglund gibt mit den aktuellen Konzerten ihr Debüt beim *NDR Elbphilharmonie Orchester*. Die Norwegerin hat sich als eine der gefragtesten Dirigentinnen ihrer Generation etabliert. Mit ihrem charismatischen Stil, der Eleganz, Schwung und Präzision vereint, ist sie gern gesehener Gast bei führenden Orchestern weltweit. Direkt nach ihren jeweiligen Debüts übernahm sie ihre aktuellen Positionen als Erste Gastdirigentin des Detroit Symphony Orchestra und der Dresdner Philharmonie. Berglund arbeitet regelmäßig mit international renommierten Solist:innen zusammen, interpretiert ein Repertoire von Mozart bis Schönberg und setzt sich insbesondere auch für nordische Komponist:innen ein. Zu ihren jüngsten Engagements zählen Auftritte mit dem Los Angeles Philharmonic, Houston Symphony, Tokyo Metropolitan Symphony, Royal Stockholm Philharmonic und Philharmonia Orchestra, mit den Bamberger Symphonikern, dem Gürzenich-Orchester Köln oder dem Orchestre de chambre de Paris. Sie dirigierte Mozarts „Le nozze di Figaro“ an der Garsington Opera und Tschaikowskys „Nussknacker“ an der Norwegischen Nationaloper in Oslo. Im Sommer 2024 leitete sie die Jury des Finales des Eurovision Young Musicians Wettbewerbs. Berglund studierte an der Norwegischen Musikhochschule in Oslo, zunächst Cello bei Truls Mørk und später Orchesterleitung bei Ole Kristian Ruud. Sie spielte regelmäßig beim Oslo Philharmonic und Bergen Philharmonic Orchestra sowie bei den Trondheim Soloists, bevor sie sich hauptsächlich dem Dirigieren widmete. Ihre erste offizielle Position war die der Ersten Gastdirigentin des Kristiansand Symphony Orchestra (2021–24). Ihr Debütalbum mit dem Oslo Philharmonic Orchestra erschien 2021 und wurde für einen norwegischen Grammy (Spellemannprisen) nominiert.



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Saisoneröffnungskonzerte der Dresdner Philharmonie und Eröffnung der Dresdner Festspiele
- Debüts beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, bei der Staatskapelle Berlin, dem Cincinnati Symphony Orchestra, St. Louis Symphony Orchestra, hr-Sinfonieorchester, Sydney Symphony Orchestra und Melbourne Symphony Orchestra
- Rückkehr zum Dallas Symphony Orchestra, Bergen Philharmonic Orchestra, Lahti Symphony Orchestra, Trondheim Symphony Orchestra, zu den Göteborger Symphonikern, den Düsseldorfer Symphonikern und zum Tonkünstler-Orchester Niederösterreich
- eigens kuratiertes, zweiwöchiges Northern Lights Festival beim Detroit Symphony Orchestra

Alexander Melnikov



HÖHEPUNKTE 2025/2026

- Auftritte u. a. mit dem London Philharmonic Orchestra, WDR Sinfonieorchester, Oslo Philharmonic Orchestra, Orchestre de Chambre de Paris, Orchestre National de Lyon und mit der Akademie für Alte Musik Berlin
- Kammerkonzerte in unterschiedlichsten Besetzungen mit Partner:innen wie Isabelle Faust, Jean-Guihen Queyras, dem Belcea Quartet, Cuarteto Casals, Quatuor Danel und mit Julia Lezhneva
- Solo-Recitals in der Wigmore Hall London, im Flagey Brüssel und im Auditorium Lyon
- Asien-Tournee mit Konzerten in Japan, Hongkong, Korea und China
- Veröffentlichung des Albums „Visiting Rachmaninov“ mit Julia Lezhneva (Lieder von Rachmaninow, erstmals eingespielt auf dessen Flügel in der Villa Senar)

Alexander Melnikov absolvierte sein Studium am Moskauer Konservatorium bei Lev Naumov. Zu seinen prägendsten Erlebnissen zählen die Begegnungen mit Svyatoslav Richter, der ihn regelmäßig zu seinen Festivals in Russland und Frankreich einlud. Melnikov ist Preisträger bedeutender Wettbewerbe wie dem Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb (1989) und dem Concours Musical Reine Elisabeth in Brüssel (1991). Seine musikalischen und programmatischen Entscheidungen sind oft ungewöhnlich. Sehr früh begann er sich mit der historischen Aufführungspraxis auseinanderzusetzen, wobei er wesentliche Impulse von Andreas Staier und Alexei Lubimov erhielt. Regelmäßig steht er mit namhaften Originalklang-Ensembles auf der Bühne, außerdem mit Orchestern wie dem Royal Concertgebouw, London Philharmonic, Mahler Chamber, BBC Philharmonic und Philadelphia Orchestra, dem Gewandhausorchester Leipzig und den Münchner Philharmonikern. Mit Andreas Staier erarbeitete er u. a. ein reines Schubert-Programm zu vier Händen; auch die intensive Kammermusikpflege mit dem Cellisten Jean-Guihen Queyras gehört für Melnikov zu den unverzichtbaren Bestandteilen seiner Arbeit. Mit seiner festen Duopartnerin Isabelle Faust legte er u. a. eine vielfach ausgezeichnete Gesamteinspielung der Beethoven-Violinsonaten vor, die den Status einer Referenzaufnahme genießt. Darüber hinaus wurde seine Aufnahme von Schostakowitschs Präludien und Fugen op. 87 vom BBC Music Magazine als eine der 50 wichtigsten Aufnahmen aller Zeiten genannt. Zusammen mit Faust, Queyras, Pablo Heras-Casado und dem Freiburger Barockorchester nahm er eine Schumann-Trilogie mit den Konzerten und Klaviertrios auf. Weitere Einspielungen umfassen etwa die kompletten Klaviersonaten von Prokofjew.

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Geschäftsbereich I
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Dominik Deuber

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Die Einführungstexte von Julius Heile
sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos
akg-images / NTB scanpix / Børretzen, Sverre A. (S. 5)
akg-images (S. 6)
Nikolaj Lund (S. 9)
Julien Mignot (S. 10)

Druck: Bartels Druck GmbH, Lüneburg
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

ndr.de/eo
youtube.com/@ARDKlassik